

## AMBULANTE DIENSTE

Prototyp ist bereits in der Entwicklung

# Eine „painApp“ zur Schmerzerfassung

Die Wissenschaftler des Projekts „Mobiles Schmerzmonitoring“ haben Wegweisendes vor. Sie wollen die schmerztherapeutische Versorgung alter Menschen im ambulanten Bereich mit Hilfe einer App revolutionieren.

VON ANDRE EWERS

**Salzburg/Münster //** Schmerzen können die Aktivitäten des alltäglichen Lebens gerade bei älteren Menschen umfänglich einschränken. Der Verlust der Selbstständigkeit, eine erhöhte Pflegebedürftigkeit sowie die Minderung der Lebensqualität sind typische Folgen einer Unter- bzw. Fehlbehandlung von Schmerzen.

Die kontinuierliche Kommunikation zwischen den unterschiedlichen an der Schmerztherapie beteiligten Akteuren (Patienten, Ärzten, Pflegenden) ist für die Durchführung eines adäquaten Schmerzmanagements und damit für die Verbesserung der Schmerzsituation der Patienten von enormer Wichtigkeit. Der Einsatz einer mobilen Softwarelösung kann die erforderliche Zusammenarbeit im Schmerzmanagement nachhaltig unterstützen, indem sie alle beteiligten Personen miteinander vernetzt und eine Plattform für den Austausch der wesentlichen Informationen im Schmerzmanagement liefert.

### Einfache Benutzerführung

Aus diesem Grund hat das Institut für Pflegewissenschaft und -praxis der Medizinischen Privatuniversität Paracelsus mit Sitz in Salzburg (Österreich) und einer Nebenstelle in Münster (Westfalen) das Forschungsprojekt „painApp – Mobiles Schmerzmonitoring“ ins Leben gerufen. Ziel ist die Entwicklung und praxisbasierte Testung der Software „painApp“, die die schmerztherapeutische Versorgung älterer Menschen ab 65 Jahren im ambulanten Sektor unterstützen soll. Unter Berücksichtigung der jeweiligen Anwenderbedürfnisse werden standardisierte Fragebögen zur Schmerzerfassung sowie individuelle Benutzeroberflächen in Form einer Applikation für mobile Endgeräte erstellt und über einen Zeitraum von zwölf Monaten getestet. Danach wird eine Evaluation Auskunft über designtechnische und nutzungsrelevante Fragestellungen zur Handhabbarkeit der App geben.

### Sachsen-Anhalt

## Neue Beratungsstelle zu Wohnformen

**Magdeburg //** Mit einem neuen Beratungsangebot will Sachsen-Anhalt Menschen ermutigen und unterstützen, trotz Pflegebedürftigkeit oder Behinderung in den eigenen vier Wänden wohnen zu bleiben. Dienstleister ist die Gesellschaft für Prävention im Alter (PiA), ein Institut an der Hochschule Magdeburg-Stendal, das sich seit fast 20 Jahren mit Wohnformen beschäftigt. Das Land fördert die unabhängige Beratung gemeinsam mit den Pflegekassen mit 38 000 Euro im Jahr.

„Unabhängige Beratung ist wichtig“, sagte anlässlich des Starts

Im Vordergrund der Entwicklung stehen das kontinuierliche und einheitliche Schmerzmonitoring sowie die Stärkung der Selbstkompetenz der Betroffenen, die durch den Einsatz der „painApp“ direkt in das eigene Schmerzmanagement eingebunden werden. Bei der Erstellung der App werden daher mehrere wichtige designtechnische Aspekte berücksichtigt. Insbesondere für den wenig erfahrenen Anwender über 65 Jahren soll sie möglichst barrierearm, intuitiv und somit einfach zu bedienen sein.

Dies stellt jedoch hohe Ansprüche an die Benutzerführung. Dabei werden zum Beispiel Einschränkungen des Sehvermögens und der Sprache, sensorisch-motorische Defizite sowie mangelnde Medienkompetenz und allgemeine Berührungssängste im Umgang mit technischen Geräten berücksichtigt. Die „painApp“ soll durch Schlichtheit gekennzeichnet sein, deren Navigation logisch und selbsterklärend aufgebaut ist. Individuelle Funktionen – wie etwa die Änderung der Schriftgröße – stehen zur Anpassung an den jeweiligen Anwender zur Verfügung.

### Problemlose Integration

Schmerzpatienten können mit Hilfe der App die unterschiedlich aufeinander einwirkenden Facetten ihres Schmerzgeschehens – etwa die Intensität von Ruhe- und Belastungsschmerz sowie die Schmerzdauer – eigenständig eingeben. Die Dokumentation des Schmerzgeschehens kann dabei zeit- und ortsungebunden und ohne großen Aufwand problemlos in den Alltag des Schmerzpatienten integriert werden. Die dadurch gewonnenen Informationen, die für einen ganzheitlichen Ansatz der schmerztherapeutischen Versorgung von großer Wichtigkeit sind, können durch den behandelnden Hausarzt jederzeit auf einem eigens dafür entwickelten und gesicherten Webportal abgerufen werden.

Es findet also keine punktuelle, nur auf den Arztbesuch ausge-



Das Team um Dr. Andre Ewers (4. v. l.) entwickelt die „painApp“, die die schmerztherapeutische Versorgung im ambulanten Sektor verbessern helfen soll. Foto: Paracelsus

richtete Schmerzbehandlung statt. Vielmehr ermöglicht die „painApp“ eine Direktübermittlung der Dokumentationsergebnisse, die sich der Hausarzt auf Abruf in einer zusammenfassenden Darstellung anzeigen lassen kann. Somit bietet die App dem Hausarzt die Möglichkeit einer zeitnahen Therapieanpassung. Die App kann einfach und unkompliziert in das bestehende EDV-System einer Hausarztpraxis integriert werden, sodass auf Anschaffungen zusätzlicher Endgeräte verzichtet werden kann.

Sollte ein Betroffener jedoch nicht selbst in der Lage sein, die Eingabe der Schmerzen in die „painApp“ eigenständig durchzuführen, kann dies stellvertretend durch eine pflegenden Angehörigen erfolgen – vorausgesetzt, der Schmerzpatient ist zur Selbstauskunft fähig und hat der Vergabeder Dokumentation zugestimmt. Entsprechende Änderungen in der Erfassung werden im System vermerkt, sodass bei der Datenauswertung zwischen Selbsteingabe und Fremdeingabe unterschieden werden kann. Eine Fremdeinschätzung wird in dieser Projektphase vorerst noch nicht durchgeführt.

### Altersgerechtes Design

Das Projekt „painApp“ ist im Juni 2013 gestartet. Gegenwärtig wird unter Berücksichtigung der speziel-

len Anwenderbedürfnisse von älteren Menschen mit der Entwicklung eines Prototyps der Applikation begonnen. Dabei werden, neben inhaltlichen Gesichtspunkten, Aspekte in Bezug auf Design und Usability in die Planung einbezogen. Zeitgleich finden die Konzipierung der Online-Struktur des Webportals und die Entwicklung von Befragungsinstrumenten zur Erfassung von Schmerzen sowie zur Handhabung der App auf einem Tablet-PC statt. In einem nächsten Schritt ist die Rekrutierung von Studienteilnehmern geplant, die sich aus Hausärzten und den von ihnen ambulant versorgten Patienten zusammensetzen, bevor in der Anwendungsphase die praxisbasierte Testung stattfinden kann.

Das Forschungsprojekt „painApp“ wird im Rahmen des Projektauftrages „Altersgerechte Versorgungsmodelle, Produkte und Dienstleistungen“ vom Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter (MGEPA) des Landes Nordrhein-Westfalen (NRW) sowie von der Europäischen Union (EU) gefördert.

■ Weitere Informationen zum Projekt „painApp – Mobiles Schmerzmonitoring zur Verbesserung des multiprofessionellen Schmerzmanagements“ bei Dr. Andre Ewers, Tel. (02 51) 37 95 62 00, info@painapp.de

### Auszeichnung geht nach Jena und Aschaffenburg

## Förderpreise für Palliativversorgung

**Berlin //** Die Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin (DGP) mit Sitz in Berlin hat in diesem Jahr zum sechsten Mal den Anerkennungs- und Förderpreis für „Ambulante Palliativversorgung“ verliehen. Der erste Preis musste in diesem Jahr auf zwei Gewinner aufgeteilt werden.

Eine Arbeitsgruppe der Abteilung Palliativmedizin am Universitätsklinikum Jena wurde für die Entwicklung einer in der Praxis handhabbaren Fragebogens zur Qualitätssicherung in der spezialisierten ambulanten Palliativversorgung (SAPV) ausgezeichnet.

Eine Arbeitsgruppe am Klinikum Aschaffenburg wurde für die Entwicklung eines Modellprojektes „Palliativmedizinische Tagesklinik“ prämiert. Diese ergänzende Versorgungsstruktur für ambulante Palliativpatienten sei beispielhaft und ermutige andere Interessenten zur Nachahmung.

Der mit 10 000 Euro dotierte Preis seit 2008 jährlich von der im nordrhein-westfälischen Aachen ansässigen Firma Grüenthal GmbH gestiftet.

■ www.dgpalliativmedizin.de

■ www.pia-magdeburg.de

## NEWSTICKER

### Neues PalliativCareTeam im Rhein-Neckar-Kreis

Im südöstlichen Rhein-Neckar-Kreis haben sich niedergelassene Palliativmediziner und Palliativpflegekräfte der regionalen Sozialstationen und Pflegedienste zu einem Netzwerk der spezialisierten ambulanten Palliativversorgung (SAPV) zusammengeschlossen. Das PalliativeCareTeam (PCT) Kraichgau steht ab sofort unheilbar kranken Menschen und ihren Angehörigen mit seinen Diensten zur Verfügung – für angemeldete Patienten rund um die Uhr. Das PCT Kraichgau ergänzt somit die bereits bestehenden Palliativ-Netzwerke in Mannheim und Heidelberg, die beide Großstädte sowie deren benachbarte Gemeinden des Rhein-Neckar-Kreises versorgen.

### Neue Koordinationsstelle für Wohn-Pflege-Formen in Kiel

Um ambulant betreute Wohn- und Hausgemeinschaften sowie andere neue Wohnformen bekannt zu machen und schon im Aufbau zu unterstützen, hat das Forum Pflegegesellschaft mit Unterstützung der schleswig-holsteinischen Landesregierung in Kiel die Koordinationsstelle für innovative Wohn-Pflege-Formen im Alter (KIWA) geschaffen. KIWA bündelt Informationen und führt Ressourcen der verschiedenen Akteure im Handlungsfeld innovativer Wohn- und Pflegeformen zusammen. Mehr Informationen unter [www.kiwa-sh.de](http://www.kiwa-sh.de)

### Sozialstationen im Raum Freiburg schlagen Alarm

60 Prozent der 98 von Caritas und Diakonie gemeinsam getragenen Sozialstationen im Bereich der Erzdiözese Freiburg schreiben rote Zahlen. Diese Zahlen nannte Geschäftsführer Martin Ruprecht von der Breisacher Sozialstation. „Den laufenden Betrieb müssen wir teilweise aus unseren Rücklagen finanzieren“, so Ruprecht, „wenn nichts passiert, ist etwa unsere Sozialstation in zwei Jahren am Ende.“

### Zahl der Woche

# 41,5

Prozent mehr Menschen jenseits des 80. Lebensjahres als heute wird es in Nordrhein-Westfalen (NRW) im Jahr 2030 geben. Diese Zahlen gab Barbara Steffens (Grüne) – NRW-Ministerin für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter – bekannt. Bei den Menschen jenseits der 65 rechnet sie bis 2030 mit einem Anstieg um 27,4 Prozent.